

Prof. Dr. Helmut Weber

Der nachstehende Beitrag wurde zuerst veröffentlicht in:

Neue Juristische Wochenschrift (NJW)
Band 40, S. 1379 - 1385
Frankfurt am Main 1987
C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung
ISSN 03411915

sowie in:

Hermann Weber [Hrsg.:]
Annäherungen an das Thema "Recht und Literatur" -
Recht, Literatur und Kunst in der Neuen Juristischen Wochenschrift (1)
S. 91-108
Baden-Baden 2002
Nomos Verlagsgesellschaft
ISBN 3789078093

© 1987 / 2002 / 2006 Helmut Weber

Sir Walter Scott - Dichter, Sheriff, Schotte

Walter Scott, der vor 155 Jahren in Schottland starb, ist heute bei uns fast zum Unbekannten, jedenfalls zum kaum noch Gelesenen geworden; allenfalls sein Roman ‚Ivanhoe‘ findet als meist gekürztes Jugendbuch noch eine gewisse Verbreitung.- Demgegenüber war Scott der meistgelesene Autor seiner Zeit und einer der populärsten Autoren aller Zeiten. Den modernen historischen Roman hat er praktisch erfunden; seine Wirkung auf Autoren und Librettisten vieler Länder war enorm.- Auch im gesellschaftlich-politischen Bereich war Scott von großem Einfluss. Durch sein Werk und als Person des öffentlichen Lebens hat er erheblich zu Verbesserungen im schwierigen Verhältnis zwischen Schottland und England beigetragen.- All dies leistete Scott nebenher. Im Hauptberuf war er Jurist und hat zeitlebens als solcher gearbeitet, was auch in vielfältiger Weise auf sein literarisches Werk ausstrahlte.

I. Einleitung

Auch die Literatur hat ihre Phasen der Konjunktur: Hausse und Baisse, produktive Fülle und Stillstand. Dies gilt für Werke, für Schriftsteller, ja für ganze Nationalliteraturen. Im 19. Jahrhundert stieß die zuvor wenig beachtete russische Literatur in ganz Europa auf tiefes Interesse und hatte eine Dichte an Meisterwerken aufzuweisen, die sie später nicht wieder erreichte. Um die Jahrhundertwende war es die zahlenmäßig so kleine skandinavische Literatur, die zu

Weltgeltung und weitreichendem internationalen Einfluss kam. Umgekehrt schien nach dem Zweiten Weltkrieg die in vielen Zeitperioden so reiche deutsche Literatur in den Augen ausländischer Beobachter ihre Stimme verloren zu haben.¹

Die Schotten, eine Nation² von damals vielleicht anderthalb Millionen Menschen, erlebten im ausgehenden achtzehnten und frühen neunzehnten Jahrhundert eine Periode, in der ihre Autoren, besonders Robert Burns³, James Macpherson⁴ und Walter Scott, Weltliteratur schufen und weltweites Interesse hervorriefen.

Kein geringerer als Goethe hielt Scott für den besten Erzähler seiner Zeit.⁵ Scotts Roman ‚Waverley‘ stellte er „den besten Sachen an die Seite [...] die je in der Welt geschrieben wurden“⁶. Theodor Fontane nannte ihn den „Shakespeare der Erzählung“⁷. Georg Lukacs sah ihn als den „großen Dichter der Geschichte“ schlechthin⁸. Um so erstaunlicher ist es, dass heute das Pendel weit in die entgegengesetzte Richtung ausschlägt. Die gegenwärtige deutsche Literaturwissenschaft ignoriert Scott weithin. Eine Pflege seiner Werke durch die Verlage findet so gut wie nicht statt, brauchbare Ausgaben werden kaum vorgelegt. Das

¹ So, speziell zur deutschen Bühnendichtung der Nachkriegszeit, *John Mortimer*, *Clinging to the Wreckage*, London, London 1982, S. 160.

² Nach schottischem Selbstverständnis bilden die Schotten eine Nation und sind keineswegs nur ein (wenn auch besonderer) englischer Stamm. Aus historischen wie kulturellen Gründen scheint diese Einschätzung gerechtfertigt. In Reiseprospekten und Fernsehberichten immer wieder anzutreffende Vergleiche der Art, die Schotten seien die Bayern Englands, sind daher nicht treffend.

³ Robert Burns (25.1.1759 - 21.7.1796), bedeutender Lyriker, der eigentliche schottische Nationaldichter. Viele seiner Liebes- und Trinklieder sind zu Volksliedern geworden (auch bei uns: ‚Auld Lang Syne‘ = ‚Nehmt Abschied Brüder‘); nicht minder populär sind in Schottland manche seiner humoristischen Gedichte, Balladen und patriotischen Gesänge. Wo immer auf der Welt Schotten leben, wird der 25. Januar als heimlicher Nationalfeiertag begangen: In Form der Burns Night hat sich ein populäres Ritual, fast ein Kult, herausgebildet wie es nirgendwo anders und zu Ehren keines zweiten Dichters existiert.

⁴ James Macpherson (27.10.1736 - 17.2.1796), Dichter; Sammler und Herausgeber gälischer (keltischer) Manuskripte und Lieder. Berühmt wurden seine Ossianischen Gesänge, als deren Entdecker und Übersetzer er sich ausgab.

⁵ *Goethe* in seinem Brief an Zelter vom 4.12.1827 (Weimarer Ausgabe, IV. Abt., Bd. 43, Weimar 1908, S. 194).

⁶ *Goethe* zu Eckermann am 9.10.1928 (Artemis-Gedenkausgabe, Bd. 24, 3. Aufl., Zürich 1976, S. 290).- S. auch *Ludwig Karl Roesel*: Die litterarischen und persönlichen Beziehungen Sir Walter Scott's zu Goethe, Leipzig 1901; *G.H. Needler*: Goethe and Scott, Toronto 1950; *Paul M. Ochojski*: Waverley Ueber Alles, in: Bell (u. Fn 15), S. 260-270.

⁷ *Theodor Fontane*: Walter Scott (1871); zit. nach der Ausgabe: Schriften und Glossen zur europäischen Literatur, Bd. 1, Zürich 1965, S. 132.

⁸ *Georg Lukacs*: Der historische Roman (1937); zitiert nach der deutschen Ausgabe: Werke, Bd. 6, Neuwied 1965, S. 70.

Verzeichnis lieferbarer Bücher 1986/87 des deutschen Buchhandels nennt aus dem umfangreichen Werk Scotts gerade noch 15 Titel, darunter allein acht Mal den ‚Ivanhoe‘. Damit ist Walter Scott auf dem deutschen Buchmarkt weniger präsent als beispielsweise die auf der selben Seite aufgeführte neuseeländische Schaf- und Weidedichterin Mary Scott (37 Titel)⁹. Die bei uns verbreiteten Scott-Ausgaben sind häufig bearbeitet, im Text gekürzt, ohne die bei Scott wichtigen Vor- und Nachworte, Rahmenerzählungen, eingestreuten Lieder, Motti, Fußnoten, Indexe und Glossare auf das bare Handlungsskelett abgemagert¹⁰.

Dies ist bedauerlich. Auch wenn man aus heutiger Sicht Scott nicht mehr ohne weiteres in eine Reihe mit Goethe oder Shakespeare stellen will, so kann das umgekehrte Extrem, seine Missachtung als bedeutender Autor, seiner Person und seinem Werk so wenig gerecht werden wie die zeitweilige Überschätzung. Den ihm rückblickend wirklich zustehenden Platz in der Literaturgeschichte wird die Literaturwissenschaft erst noch erarbeiten müssen. Verlässliche Texte und einfühlsame Befassung wären die Voraussetzung dafür. Zudem erschöpft sich Scotts Bedeutung nicht in seinem literarischen Rang. Als Jurist, Essayist und Mann des öffentlichen Lebens hat er gesellschaftlich und politisch eine Rolle gespielt, deren Tragweite nicht immer erkannt wird.

II. Leben und Werk

1. Walter Scott lebte in einer Zeit großer Veränderungen. Geboren wurde er am 15. August 1771, gerade zwei Jahre nach der Erteilung des ersten Patents für James Watts Dampfmaschine - ein Datum, das gemeinhin für den Beginn der industriellen Revolution steht. Während Scotts Kindheit ereignete sich der amerikanische Unabhängigkeitskrieg. Als junger Mann war er Zeitgenosse der französischen Revolution, der Napoleonischen Kriege, des Endes des alten Deutschen Reiches. Zwei Jahre vor seinem Tode wurde mit der Eröffnung der ersten Eisenbahnlinie zur Personenbeförderung¹¹ der moderne Massenverkehr eingeleitet. Er starb, einundsechzigjährig, am 21. September 1832.

⁹ Bd. 5, Frankfurt am Main 1986, S. 7268 f.

¹⁰ Als kleines Beispiel für die Lieblosigkeit, mit der mit Scott umgegangen wird, sei nur auf den Umschlagtext einer mir vorliegenden Waverley-Ausgabe aus dem Jahre 1974 verwiesen, wo dieses 1814 erschienene Hauptwerk Scotts als "Bestseller des achtzehnten Jahrhunderts" bezeichnet wird.

¹¹ Zwischen Manchester und Liverpool.

An den Ereignissen seiner Zeit nahm Scott großen Anteil. Die technischen Neuerungen faszinierten ihn: Sein Haus war eines der ersten in Schottland mit Gasbeleuchtung¹². Politisch war er dagegen ein Konservativer, teils in Reaktion auf die Geschehnisse der Französischen Revolution, vor allem jedoch aus einer keineswegs nur romantischen Grundeinstellung heraus, für die sich Freiheit, Moral und Rechtsstaatlichkeit in zusammengehöriger Weise aus einer festen Weltordnung, aus der Natur der Menschen und Völker und ihrer überkommenen Verfassung ableiten. Er bekämpfte engagiert die tiefgreifenden Reformpläne der Liberalen, insbesondere die Wahlrechtsreform; als schottischer Nationalist ferner alles, was er als ungerechtfertigten Eingriff in schottische Eigenart ansah¹³. Sein Konservatismus stand organischer Fortentwicklung aber nie entgegen und hatte eine starke soziale Komponente. So befürwortete er die Öffnung von Parlament und Beamtenschaft für Katholiken, wovon sie bis 1829 ausgeschlossen waren¹⁴, schlug eine Steuererhöhung zur Finanzierung kostenloser Schulen für die Kinder der Armen vor – Jahrzehnte, bevor staatlicherseits tatsächlich Schulen für alle geschaffen wurden – und trat für ein wirksames Armenrecht ein¹⁵.

2. Scott entstammte väterlicherseits einer weitverzweigten alten und vornehmen schottischen *Border*-Familie, also dem jahrhundertlang zwischen England und Schottland umkämpften Grenzland. Trotz entfernter Verwandtschaft zu Angehörigen des schottischen Hochadels gehörte sein Zweig der Familie dem Adel nicht an¹⁶ und war, wiewohl gutsituiert, auch nicht sonderlich wohlhabend. Sein Vater war als Rechtsanwalt in der schottischen Hauptstadt Edinburg der erste Städter unter Walters Vorfahren.- Seine Mutter war die Tochter eines

¹² *W.E.K. Anderson: The Journal of Sir Walter Scott*, Oxford 1972, S. 4, Fn 1.

¹³ Beispiel: Mit seinen ‚Letters of Malachi Malagrowth‘ griff Scott direkt und erfolgreich in das politische Tagesgeschehen ein, als die Regierung 1826 das schottische Notenbankwesen dem englischen angleichen wollte; s. *Anderson* (o. Fn 12), S. 94; *Johnson* (u. Fn 15), S. 19, 22; *Journal* (o. Fn 12), S. 525.

¹⁴ *Lockhart: Narrative* (u. Fn 17), S. 476 f; *Anderson: (o. Fn 12)*, S. 525.

¹⁵ Zu Scotts politischer Einstellung s. *David Hewitt: Scott's Art and Politics*, in: Alan Bold: *Sir Walter Scott - The Long-Forgotten Melody*, London 1983, S. 43-64; *Edgar Johnson: Scott and the Corners of Time*, in: Alan Bell: *Scott Bicentenary Essays*, Edinburgh 1973, S. 18-37.

¹⁶ Der englische und schottische Adel ist, im Gegensatz zum deutschen, wo Titel und Rangstufen meist auf die Gesamtfamilie übergangen, durch das Primogeniturprinzip und den Verzicht auf die Forderung der Ebenbürtigkeit bei der Eheschließung nach unten und oben geöffnet – was wesentlich zu seinem institutionellen Überleben bis heute beigetragen haben dürfte.

angesehene Edinburger Arztes und Professors der Medizin, seinerseits Abkömmling alter schottischer Familien¹⁷.

Von den zwölf Kindern der Eltern Scotts erlebten nur sechs die Volljährigkeit; Walter war der dritte; alle seine Geschwister starben vor ihm. In seinem zweiten Lebensjahr erkrankte er an Kinderlähmung; sein rechtes Bein blieb danach lahm. Aus gesundheitlichen Gründen wuchs er bei seinen Großeltern auf dem Lande auf und verbrachte, von seiner Tante begleitet, viel Zeit in Kurorten. Das Bein besserte sich nicht wesentlich, ansonsten aber entwickelte er sich zu einem robusten Jungen. Sein Leben lang liebte er das Land, die freie Natur, trotz seiner Behinderung lange Spaziergänge und kühne Ausritte. Die Schule besuchte er in der Hauptstadt Edinburg und in Kelso, einer Kleinstadt im Grenzland, wo seine Tante lebte. Von frühester Kindheit an hatte er eine Vorliebe für alte Sagen und Erzählungen, aber auch für Gedrucktes aller Art. Sein glänzendes Gedächtnis für das Gehörte und Gelesene kam ihm später sehr zustatten. Scotts Elternhaus war von strengem Calvinismus¹⁸ geprägt; die häusliche Atmosphäre war wohl eher kühl¹⁹.

Im Alter von noch nicht 15 Jahren begann er eine Rechtsanwaltslehre bei seinem Vater. Der schottische Anwaltsstand ist, wie der englische, zweigeteilt. Die weitaus meisten Anwälte sind *Solicitors*, beratende Anwälte, die auch die notariellen Funktionen ausüben, die aber nicht vor Gericht auftreten können²⁰. Auf das gerichtliche Plädieren spezialisiert ist die viel kleinere Zahl der entsprechend angeseheneren, nicht notwendigermaßen aber besser verdienenden *Advocates* (in England: *Barristers*), die vom Mandanten aber nie direkt, sondern immer nur über einen *Solicitor* beauftragt werden können. Aus den Reihen der *Advocates* werden in der Regel auch die Richter berufen. Scotts Vater war *Writer to the Signet*, eine alte

¹⁷ Zu den biographischen Angaben hier und im folgenden s. *J.G. Lockhart* (Schwiegersohn Scotts): *Memoirs of the Life of Sir Walter Scott, Bart.*, 7 Bände, London 1837-1838 (einschließlich einer kurzen Autobiographie von Scotts ersten zwanzig Lebensjahren; verkürzte Fassung: *Narrative of the Life of Sir Walter Scott*, London 1848 (zitiert ist die Ausgabe London 1906 [1912]; in deutscher Fassung lange Auszüge daraus, teils wörtlich, teils paraphrasiert, in: *Felix Eberty*: *Walter Scott, Ein Lebensbild*, 2. Aufl., Leipzig 1871 (Bd. 1, S. 63, muss es statt „Richterlaufbahn“ richtig „Anwaltschaft“ heißen).- Scotts „Gurnal“, sein Tagebuch, das er von 1825 bis zu seinem Tode geführt hat; vollständige, kritische und annotierte Ausgabe s.o. Fn 12.- *Carola Oman*: *The Wizard of the North*, London 1973.- *A.N. Wilson*: *The Laird of Abbotsford*, Oxford 1980.

¹⁸ Genauer: Seine Eltern gehörten der presbyterianischen *Church of Scotland* an.

¹⁹ S. dazu *N.T. Phillipson*: *Scott as Story-Teller: An Essay in Psychobiography*, in: *Bell* (o. Fn 15), S. 87-100.

²⁰ Nicht vor den Obergerichten. Vor den Untergerichten können auch *Solicitors* auftreten. Zu den Anwaltsberufen in Schottland im Einzelnen siehe: *Enid A. Marshall*: *General Principles of Scots Law*, 2. Aufl., Edinburgh 1975, S. 41-45; *Paterson & Bates*: *The Legal System of Scotland*, Edinburgh 1983, S. 161-202; *David M. Walker*: *The Scottish Legal System*, 4. Aufl., Edinburgh 1976, S. 274-283; *Helmut Weber*: *Einführung in das schottische Recht*, Darmstadt 1978, S. 30-32.

Bezeichnung für dem obersten Gerichtshof, dem *Court of Session*, zugeordnete Edinburger *Solicitors*.

Schon vor dem Ende der fünfjährigen Lehrzeit wurden Vater und Sohn sich einig, dass Walter die väterliche Praxis für seinen jüngeren Bruder belassen und selbst den Beruf des *Advocate* anstreben sollte. So hörte er Römisches und Schottisches Recht an der Universität von Edinburg und legte danach die Aufnahmeprüfung der Anwaltskammer ab²¹. 1792, noch nicht einundzwanzigjährig, wurde er zur Anwaltschaft zugelassen.

In den folgenden Jahren baute er sich als Anwalt eine langsam wachsende Praxis auf. Sein eigentliches Interesse galt aber der Literatur und insbesondere den alten Volksüberlieferungen, Balladen, Sagen und Anekdoten, die er mit Leidenschaft und auf zahlreichen Reisen durch das Land sammelte. Er bewegte sich in den literarischen Zirkeln der Hauptstadt und war auch in den obersten Gesellschaftskreisen – denen er als Sohn eines *Writers* keineswegs von vornherein angehörte – wohlgelitten: er wird als lebhaft, aber überlegt, als unterhaltsam und liebenswürdig geschildert. In diesen Jahren lernte er die deutsche zeitgenössische Literatur kennen, die ihn fesselte. Übersetzungen von Balladen Bürgers und von Goethes ‚Götz von Berlichingen‘ waren seine ersten Veröffentlichungen. Er engagierte sich auch politisch-militärisch, am intensivsten bei einem aus Furcht vor einer französischen Invasion aufgestellten Dragoner-Freicorps, das er mitgründen half und in dem er leitende Funktionen innehatte. 1796 lernet er Charlotte Charpentier kennen, Tochter französischer Flüchtlinge, die er noch im selben Jahr heiratete, keineswegs zur Freude seiner Eltern. Schließlich trugen ihm die persönlichen und politischen Beziehungen, die er sich mittlerweile geschaffen hatte, das Amt des *Sheriffs* der Grafschaft Selkirk ein, eine zeitlich wenig belastende, aber vergleichsweise gut bezahlte Position, die er neben seiner Anwaltstätigkeit wahrnehmen konnte.

3. Jetzt, im Alter von rund 30 Jahren, begann Scott eigentlich erst mit seinem doch auch quantitativ so reichen literarischen Werk. Zum ersten Mal erregte er aufsehen mit einer

²¹ *Faculty of Advocates*.- Der Zugang zu den Anwaltsberufen allein über eine Aufnahmeprüfung bei einer der beiden Anwaltskammern (bei den *Solicitors: Law Society*) ist theoretisch auch heute noch möglich. Tatsächlich ist der normale Ausbildungsgang in Schottland heute ähnlich wie bei uns: Einem Rechtsstudium an einer Universität folgt eine praktische Ausbildung. Die Unterschiede zu unserem System liegen vor allem darin, dass nicht auf den Einheitsjuristen oder den Justizjuristen abgestellt wird und dass die Ausbildung nicht so lange dauert. Das normale Alter eines anwaltlichen Berufsanfängers liegt zwar auch nicht mehr bei 21, wie noch bei Scott, ist aber immer noch weit niedriger als bei uns. Zu den Einzelheiten siehe die Literatur in Fn 20.- Das Thema von Scotts Anwaltsdissertation lautete übrigens: ‚Über den Verbleib der Leichen von hingerichteten Straftätern‘ (*Christopher Harvie: Scott and the Image of Scotland*, in: Bold [o. Fn 15], S. 24.)

Sammlung von frei bearbeiteten Volksliedern des Grenzlandes (,Minstrelsy of the Scottish Border'), die auch eigene Verse enthielt. Außerordentlich populär wurde er dann mit einer Reihe von balladenartigen großen Verserzählungen (,The Lay of the Last Minstrel', ,Marmion', ,The Lady of the Lake' und andere), die ihm nicht nur höchste Anerkennung von allen Seiten eintrugen, sondern auch finanziellen Erfolg; es waren „die ersten Bestseller in Versform“²² mit erstaunlichen Auflagenhöhen.

Daneben schrieb er literarische Essays, gab Sammlungen heraus und wirkte an den führenden Zeitschriften seiner Zeit mit.- 1806 wurde ihm das Amt eines *Clerk of Session* übertragen. Die Stelle war zunächst unbezahlt²³, brachte ihm aber nach sechs Jahren ein Gehalt weit über seinen Anwaltseinkünften und ermöglichte ihm, die nicht sehr geliebte Advokatentätigkeit aufzugeben.- Mit seinen wachsenden literarischen Einkünften beteiligte er sich als Gesellschafter an der Druckerei seines Jugendfreundes Ballantyne.- Außerdem erfüllte er sich einen großen Traum mit dem Kauf einer Farm am Tweed etwa 30 km südlich von Edinburg, in seinem Sheriffbezirk im Grenzland. Er benannte sie um in ,Abbotsford' und steckte erhebliche Geldbeträge in den Bau eines ländlichen Herrschaftshauses und in den Zukauf benachbarter Ländereien.- Er korrespondierte mit den führenden Persönlichkeiten seiner Zeit; sein Haus wurde zum Ziel eines steten Besucherstroms.

Wenn wir hier kurz innehalten und eine Zwischenbilanz ziehen, so sehen wir eine einzige Erfolgsstory: Aus gutbürgerlichen, keineswegs aber besonders begüterten Verhältnissen stammend, körperbehindert, mit einer Kanzleilehre startend, hatte er es im Alter von 43 Jahren zur Zulassung in die höhere Anwaltschaft gebracht, zu den Ämtern eines *Sheriffs* und *Clerks of Session*, zum glücklich verheirateten Vater von vier Kindern, zum Mitinhaber einer Druckerei, zum Besitzer eines Landgutes und zum gefeierten Autor, der – neben Lord Byron – als bester lebender Dichter englischer Sprache galt und dem daher, im Jahre 1813, die Position des königlichen Hofdichters (*Poet Laureate*) angetragen wurde²⁴ - und dies alles,

²² *The Lady of the Lake*, in: Kindlers Literatur Lexikon, Bd. 6, Zürich 1970 (1972), S. 5455.

²³ Genauer: Als Scott das Amt übernahm, erfolgte die Bezahlung noch ausschließlich durch Gebühreneinnahmen, die mit dem Ausscheiden natürlich wegfielen; eine Alterssicherung gab es nicht. Daher war es üblich, den Amtsvorgänger abzufinden oder mit ihm eine Gebührenteilungsvereinbarung zu treffen. Scott hatte für die Dauer des Lebens seines Vorgängers zu dessen Gunsten völlig auf die Gebühren verzichtet, weil er das Amt vor allem als eigene Zukunftssicherung ansah. Im Jahre 1812 wurden im Rahmen einer Justizreform dann feste Gehälter und Pensionen eingeführt (vgl. *Lockhart: Narrative* [o. F. 17], S. 150 f, 220 f).

²⁴ Scott lehnte das ehrenvolle Angebot allerdings ab; s. dazu *Lockhart: Narrative* (o. Fn 17), S. 245 f; *Eberty* (o. Fn 17), Bd. 1, S. 217 f.

bevor er noch einen einzigen Prosaroman veröffentlicht hatte, noch vor den Werken also, die im Rückblick sein sonstiges Schaffen völlig in den Hintergrund gedrängt haben.

Weiter drehte sich die Erfolgsspirale: Im Jahre 1814 publizierte Scott seinen ersten Roman, ‚Waverley‘ – anonym. Das Buch spielt während des letzten großen Aufstandes in Schottland im Jahre 1745 und war auf Anhieb ein sensationeller Erfolg. Es erschien im Juli, und bis zum Jahresende waren noch drei weitere Auflagen erforderlich. In rascher Folge schrieb er nun weitere Romane und Erzählungen: ‚Guy Mannering‘, ‚Old Mortality‘, ‚Rob Roy‘, ‚The Heart of Midlothian‘, ‚Ivanhoe‘, ‚Kenilworth‘ und zahlreiche andere. Die Handlungen sind meist im Schottland des 17. oder 18. Jahrhunderts oder im englischen und kontinentalen Mittelalter angesiedelt. Alle diese Bücher erschienen anonym, nahezu jedes wurde vom Publikum enthusiastisch aufgenommen. Scott widmete sich nun verstärkt dem öffentlichen Leben: Auf seine Initiative hin wurden die lange verschollenen schottischen Kron-Regalien wieder gefunden.- Er übernahm die Präsidentschaft der hauptstädtischen *Royal Society*.- Er arrangierte den Besuch von König Georg IV. in Edinburg, dem ersten Besuch eines britischen Monarchen in Schottland seit 150 Jahren.- Und die Ehrungen folgten: Ehrenbürger²⁵, Ehrendoktor²⁶, und als Höhepunkt die Erhebung Scotts in den erblichen Adelsstand, zum *Baronet*²⁷.

4. „[...] dass ich mir fast einbilden konnte, ich hätte das rollende Rad der Glücksgöttin nun festgehalten“ formulierte Scott es selbst²⁸. Doch es schien nur so:

Im Mai 1826 starb seine Frau. Wie sehr ihn dies getroffen hat, zeigen die bewegenden Tagebucheintragungen des in seinen Emotionen meist so kontrollierten, geradezu stoischen Mannes²⁹. Im selben Jahr wurde immer deutlicher, dass sein geliebter erster Enkel, der

²⁵ Von Edinburg.

²⁶ Der juristische Ehrendoktor wurde Scott von den Universitäten Oxford, Cambridge (*Lockhart*, Narrative [o. Fn 17], S. 279) und Dublin (*Oman*, [o. Fn 17]), S. 290) angetragen.

²⁷ *Baronet* ist im Vereinigten Königreich ein erblicher Adelsrang. Er steht unmittelbar unterhalb der fünf Ränge der *Peers* (*Duke* [Herzog], *Marquess*, *Earl* [Graf], *Viscount* und *Baron* [Freiherr]), die Sitz und Stimme im *House of Lords* haben.

²⁸ Bezogen allerdings schon auf den Erfolg der ‚Lady of the Lake‘ aus dem Jahre 1810 (Scott in der Einleitung zur Ausgabe von 1830, zit. nach *Eberty* [o. Fn 17], S. 192).

²⁹ *Journal* (o. Fn 12), S. 144 ff. S. dazu auch den dort (S. 148) abgedruckten Auszug aus Skenes Memoiren über die Beerdigung.

kränkliche Hugh Littlejohn, für den er seine ‚Tales of a Grandfather‘ schrieb, nicht mehr lange würde leben werden³⁰.

Und wenige Monate zuvor war bei dem Mann, der verdient hatte wie kaum je ein Schriftsteller vor ihm, der finanzielle Ruin eingetreten: In der großen britischen Finanzkrise des Jahres 1825, die schon zu zahlreichen Bankenzusammenbrüchen und Firmenkonkursen geführt hatte, kam es auch zur Zahlungseinstellung des wichtigsten Londoner Geschäftspartners von Scotts Edinburger Verleger, wodurch auch dieser Verleger mit in den Strudel gerissen wurde und über diesen wiederum die Druckerei Ballantyne, an der Scott beteiligt war. Jetzt rächte sich, dass sich Scott nie um die Geschäfte gekümmert, nie die Bücher geprüft hatte. Es stellte sich nämlich heraus, dass sich Verleger und Drucker in erheblichem Ausmaß durch Kredite finanziert hatten, erlangt durch gegenseitig gezogene und angenommene Gefälligkeitswechsel. Dies ging so lange gut, wie jede Firma liquide genug war, die Einlösungssummen bei Verfall selbst bereitzustellen. Mit der Zahlungseinstellung in London war diese Voraussetzung nicht mehr gegeben, und das ganze System fiel in sich zusammen. Die Gläubiger beider Firmen hielten sich nun an Scott, da die Druckerei, an der er beteiligt war, ja im einen Fall die Wechsel ausgestellt, im anderen sie akzeptiert hatte. Die Kommanditgesellschaft wurde in Großbritannien erst 1907 eingeführt. Scott haftete also, obwohl an der Geschäftsführung nicht beteiligt, für den gesamten Schuldenberg von rund 130.000 Pfund Sterling – eine gigantische Summe, ein Vielfaches von dem, was er aufbringen konnte.³¹

Das damalige schottische Recht kannte noch eine Form des Schuldturns, die Gefängnishaft bei Nichtzahlung privatrechtlicher Schulden. Um den Verlust seiner Freiheit zu vermeiden, standen Scott nun drei Wege offen³²:

- (1) zum einen die *Cessio Bonorum*, die Abtretung seines gesamten Vermögens an die Gläubiger.

³⁰ S. z.B. Journal (o. Fn 12), S. 115 f. Sechs Jahre später starb das Kind.

³¹ S. Anderson (o. Fn 12), S. XXIX. Der Betrag ist schwer in heutiges Geld umzurechnen. Um aber die Größenverhältnisse zu veranschaulichen: Es ist die Hälfte der Summe, die 1821 für die Krönungsfeierlichkeiten von König Georg IV. ausgegeben wurde, eine der aufwendigsten Feierlichkeiten, die in England je veranstaltet worden sind, vgl. Basil C. Skinner: Scott as Pageant-Master, in: Bell (o. Fn 15), S. 229-237.

³² Zum schottischen Konkursrecht s. Günter Böttger: Das schottische Zivilprozeß-, Zwangsvollstreckungs- und Konkursrecht, Berlin 1982, S. 138 ff. Zur Rechtslage im 19. Jahrhundert s. Anderson (o. Fn 12), S. XXV; Hugh Barclay: A Digest of the Law of Scotland, 3. Aufl., Edinburgh 1965, S. 128 f; Gloag & Henderson: Introduction to the Law of Scotland, 7. Aufl. (Johnston und Hope), Edinburgh 1969, S. 700 f, 715.

- (2) Die zweite Möglichkeit war die *Sequestration*, das schottische Konkursverfahren, wie es dem Grunde nach heute noch existiert. Auch dies hätte den Verlust seines Vermögens bedeutet; es wäre dann aber die *Discharge* eingetreten, das heißt, die nicht befriedigten Forderungen wären erloschen, zukünftige Einnahmen wären ihm selbst verblieben. Zudem hätte er vielleicht sogar seinen wertvollsten Besitz, das Landgut Abbotsford, retten können, denn er hatte es etwa ein Jahr vorher seinem ältesten Sohn Walter bei dessen Heirat übertragen. Allerdings wäre auch eine Anfechtung der Übertragung durch die Gläubiger zu befürchten gewesen – mit ungewissem Ausgang.- Die *Sequestration* war die Lösung, die er als Anwalt einem Mandanten in seiner Lage angeraten hätte³³. Für ihn selbst kam sie nicht in Frage. Zum einen widersprach es seinem stark ausgeprägten Ehrgefühl, Schulden, wie auch immer zustande gekommen, nicht zu bezahlen. Zum zweiten stand das Konkursverfahren der *Sequestration* nur Kaufleuten offen, nicht Privatleuten. Technisch gesehen war Scott, als Partner der Druckerei Ballantyne & Co., ein Kaufmann. Er fühlte sich aber nicht als solcher, sondern als *Gentleman*, was Anfang des 19. Jahrhunderts in vielen Kreisen durchaus noch als Gegensatz galt. (Scott hatte seine Beteiligung an der Druckerei auch nie bekannt gegeben gehabt.) Mit der *Sequestration* hätte er sich daher in seinen eigenen Augen auf das Niveau eines Ladenbesitzers oder Händlers gestellt. Ein drittes war gerade die Überschreibung von Abbotsford an seinen Sohn. Böse Zungen hätten sicherlich behauptet, er habe das Unheil kommen sehen und daher das Gut außer Reichweite seiner Gläubiger schaffen wollen.
- (3) So blieb die dritte Möglichkeit: eine *Trust Deed*, eine Vereinbarung mit den Gläubigern. Scotts Vermögen wurde unter Treuhandverwaltung gestellt, und er verpflichtete sich, die Schulden nach Kräften abzutragen. So war die Ehre gerettet, das Gut sowieso und auch noch die schöne und wertvolle Bibliothek dazu, die er Zeit seines Lebens zusammengetragen hatte; aber um welchen Preis! Die Summen, um die es ging, konnte er nur durch weitere Bestseller verdienen. Das hieß: Schreiben, schreiben, schreiben,. Und Scott schrieb. Der Mann, der immer wieder schwer unter Gallenkoliken litt, der schon drei Jahre zuvor seinen ersten Schlaganfall gehabt hatte, setzte jetzt, in seinem 55. Lebensjahr zu einer Herkulesarbeit an. War zuvor schon seine literarische Produktion nicht gering gewesen, so verdoppelte er sie jetzt, neben den unverändert fortbestehenden Pflichten als *Sheriff* und als *Clerk of Session*. Unter diesen Umständen erstaunt es nicht, dass die Mehrzahl seiner Werke aus dieser Zeit

³³ Journal (o. Fn 12), S. 68

dem Vergleich mit dem früher Geschaffenen nicht standhalten; es ist umgekehrt fast ein Wunder, dass ihm manchmal auch jetzt noch Meisterwerke gelangen (z.B. ‚The Highland Widow‘).

Vor den Verhandlungen um die *Trust Deed* schrieb Scott in sein Tagebuch: „Wenn sie [die Gläubiger] es mir erlauben, will ich ihr Vasall auf Lebenszeit sein und in den Minen meiner Einbildungskraft die Diamanten (oder was sich als solche verkaufen mag) schürfen, um meine Verpflichtungen zu erfüllen“³⁴. Er hat sich getreulich daran gehalten, hat trotz weiterer Schlaganfälle fast pausenlos geschrieben und dabei seine Gesundheit vollends ruiniert. Erst nach fünf Jahren ließ er sich von seiner Familie überreden, zu pausieren und eine große Europareise zu unternehmen. Geplant war dabei auch ein Besuch in Weimar bei Goethe, mit dem er schon korrespondiert hatte, den er aber noch nicht persönlich kannte. Auf der Reise war Scott aber schon unruhig und zeigte nicht das übliche Interesse an all den Dingen um ihn herum. In Neapel erfuhr er vom Tode Goethes. „Alas for Goethe! But at least he died at home“ war sein Kommentar³⁵. Scott brach die Reise ab und begann den Rückweg. Trotz eines weiteren Schlaganfalls unterwegs gelangte er noch nach Hause, nach Abbotsford³⁶, wo er am 21. September 1832 starb, fast genau sechs Monate nach Goethe. Den großen Schuldenberg hatte Scott schon zu einem guten Teil abgetragen gehabt, die Restschuld wurde von seinen Kindern durch den Verkauf der verbliebenen Urheberrechte noch in seinem Todesjahr vollständig beglichen. So endet die einzigartige Geschichte vom Mann, der sich zur Verteidigung seiner Ehre buchstäblich zu Tode schrieb.

III. Scott als Jurist; das schottische Recht

1. 1707 gingen die beiden Königreiche England und Schottland eine Union ein und schlossen sich zum neuen Staat Großbritannien zusammen. In den *Acts of Union* hatten die Schotten sich jedoch ausdrücklich die Fortgeltung ihres Rechtes ausbedungen. So kommt es, dass trotz

³⁴ Journal (o. Fn 12), S. 68.

³⁵ Lockhart, Narrative (o. Fn 17), S. 627.

³⁶ Abbotsford, das von der Öffentlichkeit besichtigt werden kann, steht bis heute im Eigentum von Nachfahren Scotts. Von seinen fünf Kindern (das erste starb am Tag nach der Geburt, die übrigen wurden zwischen 30 und 46 Jahre alt) hatte nur seine älteste Tochter Sophia ihrerseits Nachkommen, so dass mit dem Tode von Scotts Söhnen der nur über männliche Linien vererbbare Adelstitel verlorenging. 1932, zum hundertsten Todestag Scotts, wurde aber sein ältester Ur-ur-enkel, Walter Maxwell-Scott, von König Georg V. wiederum in den Rang eines *Baronet* erhoben.

des staatsrechtlichen Unterganges von England und Schottland bis heute südlich und nördlich des Flusses Tweed je eigenständige, von Grund auf verschiedene Rechtsordnungen gelten, und zwar beide komplett mit Gerichtsverfassung, materiellem Recht und Prozessrecht. Das englische und das schottische Recht entstammen sogar völlig unterschiedlichen Traditionen.

Das englische *Common Law* bildete sich im 12. Jahrhundert heraus und wurde in einem bereits zentralisierten Staat unter einem relativ starken Königshaus über die Jahrhunderte hinweg von den Anwälten und Richtern an den *Inns of Court*, zunft- oder handwerksmäßig organisierten Anwaltsvereinigungen, und an den Gerichten fortentwickelt. Vom römischen Recht wurde das englische nur in geringerem Maße beeinflusst. An der sonstigen europäischen Rechtsentwicklung nahm es nach dem 12. Jahrhundert kaum noch teil, insbesondere auch nicht an der Kodifikationsbewegung der Aufklärungszeit, die zu preußischem ALR, französischem *Code Civil*, deutschem BGB etc., führte³⁷.

Auch in Schottland hatte sich zwar zunächst das anglonormansiche Feudalsystem durchgesetzt. Nach den erfolgreichen Unabhängigkeitskämpfen des 14. Jahrhunderts (Schlacht bei Bannockburn) ging man aber den englischen Sonderweg nicht mehr mit, sondern orientierte sich zunehmend an der allgemeineuropäischen Entwicklung, die in rechtlicher Hinsicht vor allem durch die Wiederentdeckung und Rezeption des römischen Rechts und die Rolle der Universitäten geprägt war. Die führenden schottischen Juristen studierten in Frankreich, nach der Reformation in den Niederlanden. Mit dem Verlust des eigenen Parlaments durch die Union war jedoch die weitere Entwicklung hin zu einer Kodifikation unmöglich geworden. Statt dessen bildete sich in Schottland eine Rechtsquelle ganz eigener Art heraus: *Institutional Writings* – große systematische Lehrbücher auf der Grundlage alter Rechtsgedanken und der Rechtsprechung, denen von den Gerichten nahezu gesetzegleiche Autorität zugewilligt wurde³⁸. Seit der Union wuchs jedoch der Einfluss des englischen Rechts auf das schottische, teils auf Grund der allgemeinen Dominanz des viel größeren südlichen Landes, vor allem aber durch die Gesetzgebung des Londoner Parlaments, dessen in der Mehrzahl

³⁷ Dazu ausf. *J.H.Baker: An Introduction to English Legal History*, 2. Aufl., London 1979 (1984); *R.C. van Caenegem: The Birth of the English Common Law*, London 1973 (1974).

³⁸ Das wichtigste dieser Bücher: die Institutionen des Viscount Stair.- Stair, 1617-1695, zeitweise höchster Richter des Landes, Hochschullehrer in Glasgow, Funktionen und Verwicklungen in der wechselhaften Politik jener Zeit, gilt als bedeutendster schottischer Jurist. Er spielt auch im literarischen Werk Scotts eine Rolle: Der Roman ‚Bride of Lammermoor‘ (der wiederum mehreren Komponisten als Vorlage für Opern diente; am Bekanntesten davon wohl ‚Lucia di Lammermoor‘ von Donizetti) handelt vom tragischen Schicksal einer jungen Frau in ihrer Hochzeitsnacht. Die Geschichte geht in ihrem Kern zurück auf das Schicksal von Stairs Schwester Janet. (Dazu, m.w. Nachweisen: *David Walker: The Scottish Jurists*, Edinburgh 1985, S. 110.)

englische Abgeordnete kaum Rücksicht auf die Besonderheiten Schottlands nahmen; ferner, in Zivilsachen, durch den systemwidrigen Instanzenweg, der vom höchsten schottischen Gericht noch zum Londoner *House of Lords* führt, in dem vornehmlich englische Juristen Recht sprechen. Erst in der neuesten Zeit ist wieder eine größere englische Rücksichtnahme auf die Eigenart Schottlands zu vermerken.³⁹

Heute ist das schottische Recht eines der wenigen Beispiel für ein gut funktionierendes gemischtes System; es hat eine Zwischenstellung inne zwischen dem angloamerikanischen Rechtskreis einerseits, dem kontinentaleuropäischen andererseits und ist daher ein faszinierendes und lohnendes Studienobjekt besonders für die Rechtsvergleichung und für die Rechtsvereinheitlichung. Zu Scotts Zeit war der englische Einfluss auf das schottische Recht noch gering, nahm aber ständig zu, wogegen er vehement ankämpfte und auch öffentlich Stellung bezog⁴⁰.

2. Scott gehört nicht zu den zahlreichen ‚Dichterjuristen‘, die zwar irgendwann einmal Jura studiert, danach aber mit dem Recht nichts mehr zu tun hatten. Seit dem Beginn seiner Kanzleilehre im Alter von fünfzehn war er zeitlebens juristisch tätig: 14 Jahre lang praktizierte er als Rechtsanwalt, 33 Jahre lang übte er das Amt eines *Sheriffs*, 24 Jahre lang das eines *Clerks of Session* aus.

Das Amt des *Sheriffs* (*Shire-Reeve* oder Grafschaftsvogt) war in Schottland im 12. Jahrhundert eingeführt worden. Der *Sheriff* war – zunächst außerhalb der Städte – des Königs Rechts-, Steuer-, Verwaltungs- und Militäroffizier und so ein wichtiges Glied im damals neu eingeführten ‚modernen‘ Verwaltungs- und Staatssystem des anglo-, bzw. scoto-normannischen Feudalismus. Das Amt war bald erblich geworden, und die *Sheriffs* hatten sich etwa seit dem 14. Jahrhundert rechtskundiger *Deputes* (Stellvertreter) für die Ausübung ihrer juristischen Aufgaben bedient. Mitte des 18. Jahrhunderts war die Vererblichkeit abgeschafft und das Amt den *Deputes* übertragen worden. Die Bezeichnung als *Depute* entfiel jedoch erst ein Dreivierteljahrhundert später, vier Jahre vor Scotts Tod. Auch zu Scotts Zeit war ein *Sheriff* ein geachteter Mann; er hatte administrative, polizeiliche und richterliche Funktionen. Es

³⁹ Zum schottischen Recht s. die in Fn 20 und 32 genannte Literatur m.w. Nachweisen bei *Walker* (o. F. 20) und *Weber* (o. Fn 20); ferner: *Klaus Luig*: Besprechung von *Weber* (o. Fn 20), in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Romanistische Abteilung*, Bd. 97, Wien 1980, S. 531-533; *W.A. Wilson*: *Introductory Essays on Scots Law*, Edinburgh 1978.

⁴⁰ Ein Beispiel dafür: *Oman* (o. Fn. 17), S. 134 f.

handelte sich dabei jedoch nicht um einen Vollzeitberuf im modernen Sinne, schon gar nicht in der kleinen Grafschaft Selkirk mit einer – von Wilderei angesehen – im allgemeinen rechts-treuen ländlichen Bevölkerung, zumal die Routineangelegenheiten vom *Sheriff-Substitute* erledigt wurden, dem *Sheriff*-Gehilfen, der seit dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts auch qualifizierter Jurist sein musste⁴¹.

Im Gegensatz zu *Sheriff* mag *Clerk of Session*, also ungefähr ‚Sitzungsschreiber‘ nach nicht viel klingen; es war aber die bedeutendere und bei weitem besser bezahlte der beiden Funktionen. Der *Clerk*, den es in dieser Form heute nicht mehr gibt, hatte Aufgaben, die bei uns teils beim Richter, teils beim Protokollführer, Urkundsbeamten oder Notar liegen. Voraussetzung für das Amt war eine langjährige Tätigkeit als Anwalt; es galt als ehrenhafte Rückzugsposition für anerkannte Anwälte, die nicht mehr mit einer Berufung auf eine Richterstelle rechneten. Man muss dazu wissen, dass es zu der Zeit in ganz Schottland nur fünfzehn Richterstellen im engeren Sinne gab. Scott arbeitete als *Clerk* während der Sitzungsperioden des Gerichts, nämlich von Mitte November bis Weihnachten, von Mitte Januar bis Mitte März und von Mitte Mai bis Mitte Juli. Sitzungen fanden täglich von Dienstag bis Samstag statt, mit Ausnahme eines jeden zweiten Mittwochs, und dauerten in der Regel von 10 Uhr morgens bis zum frühen Nachmittag⁴².

In Scotts Werk spiegelt sich die genaue Kenntnis des Rechts, des juristischen Milieus und der Juristen in fast allen seiner Schriften wider, sei es durch realistisch geschilderte Figuren (zum Beispiel von Anwälten), durch in die Handlung verwobene juristische Probleme oder auch durch mannigfache Anekdoten, Glossen und Zitate aus der Juristenwelt⁴³. Vor allem aber ist es ein juristisch-politisch-moralisches Problem der ersten Ordnung, das im Zentrum vieler seiner Bücher steht, ja fast sein Lebenswerk charakterisiert: der Konflikt zwischen Legitimität und Loyalität, zwischen regierendem Herrscher und angestammtem Herrscherhaus, politischer Realität und romantischer Neigung. Davon soll nun noch die Rede sein.

⁴¹ Das Amt des *Sheriffs* existiert auch heute noch. Es handelt sich dabei um eine Vollzeittätigkeit als erstinstanzlicher Berufsrichter in Zivil- und Strafsachen mit zusätzlichen administrativen Funktionen.

⁴² *Lockhart*: Narrative (o. Fn 17), S. 136; *Anderson* (o. Fn 12), S. XIX f.

⁴³ Drei Beispiel für zahllose andere: Der Anwalt Saunders Fairford in ‚Redgauntlet‘ (als dessen Vorbild übrigens Scotts Vater gilt); die Erbfolge nach dem Baron Bradwardine über die männliche oder weibliche Linie in ‚Waverley‘; die Erwähnung des Edikts über die *Nautae, Caupones, Stabularii* (weil eine Linienkutsche nicht alle Reisenden mitnimmt) in ‚Heart of Midlothian‘. Zum Recht bei Scott s. auch *Owen Dudley Edwards*: Scott as Contemporary Historian, in: Bold (o. Fn 15), S. 65-90, S. 82 ff; *Ian Simpson Ross*: Lord Kames and the Scotland of his Day, Oxford 1972, S. 132 f.

IV. Wirkung und Würdigung

1. So schwer wir uns heute offenbar mit der literarischen Würdigung Scotts tun – seine Wirkung steht außer Frage. Er war der meistgelesene Autor seiner Zeit, ist einer der populärsten Erzähler aller Zeiten. Den modernen historischen Roman hat er gewissermaßen erfunden. Dutzende und Aberdutzende mehr und minder bedeutender Schriftsteller vieler Länder sind von ihm angeregt oder wesentlich beeinflusst worden⁴⁴. Ähnliches gilt für die Musikbühne: Mehr Opern basieren auf den Werken Scotts als auf denen irgendeines anderen Autoren mit Ausnahme Shakespeares⁴⁵.

2. Scott war Schriftsteller, also ist es die literarische Wirkung, auf die zuerst und oft ausschließlich geachtet wird. Man sollte aber nicht vergessen, dass Scott darüber hinaus eine gesellschaftlich-politische Wirkung erzielte, wie sie einem Dichter und Erzähler nur ganz ausnahmsweise zuteil wird:

Das nach dem Tode der kinderlosen Elisabeth I. auch in England regierende schottische Herrscherhaus der Stuarts⁴⁶ war 1688 in der *Glorious Revolution* beider Throne verlustig gegangen. Über Seitenlinien kam so schließlich das Haus Hannover an die Spitze der inzwischen vereinigten Länder. In den folgenden Jahrzehnten gab es mehrere Versuche der Jakobiten (*Jacobites*), der vertriebenen katholischen Stuarts, die durchaus noch Anhänger hatten, den Thron von den protestantischen Hannoveranern zurückzuerobern. Alle diese Versuche gingen von schottischem Boden aus, alle scheiterten. Der letzte dieser Versuche wurde 1745 von dem in Schottland bis heute allgegenwärtigen ‚Bonnie Prince Charlie‘, dem damals erst 23jährigen charismatischen Charles Edward Stuart, unternommen. Es gelang ihm, mit seiner Armee vornehmlich aus Kriegern der Clans vom schottischen Hochland, große Anfangserfolge zu erzielen und bis 150 Meilen vor London vorzurücken. Letztlich endete der Aufstand jedoch in der vernichtenden Niederlage von Culloden. Was folgte, war eine brutale Unterdrückungspolitik der Londoner Regierung gegen Schottland. Die Sozialstruktur im

⁴⁴ S. dazu *Allen Massie*: Scott and the European Novel, in: Bold (o. Fn 15), S. 91-106.

⁴⁵ S. dazu *Robert Giddings*: Scott and Opera, in: Bold (o. Fn 15), S. 194-218.

⁴⁶ Die ursprüngliche Schreibweise, die gelegentlich auch heute noch anzutreffen ist, war Stewart (= Truchseß oder Seneschall). Seit Maria Stuart ist die französische Schreibweise üblich geworden.

Hochland wurde aufgebrochen, selbst das Tragen des Kilts und das Spielen des Dudelsacks unter drakonische Strafen gestellt. Die resultierende Entfremdung großer Teile der schottischen Bevölkerung vom britischen Staat war auch zu Scotts Zeit noch nicht überwunden. Umgekehrt galt dasselbe: Kein Britischer Herrscher hatte seit Culloden schottischen Boden betreten. In mancher Hinsicht – vor allem in den Augen vieler Schotten – wurde Schottland als unterworfen Provinz Englands behandelt, nicht als gleichberechtigter Teil Großbritanniens.

Auch einer von Scotts Urgroßvätern war Jakobit gewesen und hatte sogar den Spitznamen ‚Beardie‘ wegen seines Vollbartes erhalten gehabt, den er bis zur Wiederkehr der Stuarts auf den Thron nicht abrasieren wollte; er hatte an einem der Aufstände teilgenommen und war nur knapp der Hinrichtung entronnen. Scott selbst war loyaler Untertan des hannoveranischen Herrschers und Anhänger der Union. Er verdammt die Jakobiten und die Gegner der Union aber nicht einseitig, sondern romantisierte und heroisierte sie in seinem Werk, zeigte ihre Tragik und ihre gescheiterten, aber ja nicht unbegründeten Aspirationen. Er artikulierte und aktualisierte die Sentimente, die noch wenig früher als Hochverrat gegolten hätten. Andererseits unterhielt er persönliche freundschaftliche Beziehungen zum damaligen König Georg IV. und konnte ihn 1822 zu einem offiziellen Besuch Edinburgs und die Edinburger zu einem freundlichen Empfang des nicht sehr beliebten Herrschers bewegen. Scott inszenierte eine in solcher Form bereits anachronistische Parade von Hochland-Clan-Häuptlingen, und der König selbst erschien im Kilt mit den Stuart-Farben. Der Besuch war ein voller Erfolg. So leistete Scott, in dessen Werk von höchster Popularität und in dessen Person die widerstreitenden Ansprüche, Interessen und Loyalitäten voll zum Ausdruck kamen, aber auch eine gewisse Synthese oder Lösung fanden, einen erheblichen Beitrag zur Versöhnung Schottlands mit England.

Um dies richtig einzuschätzen stelle man sich vor, in Deutschland oder in Frankreich wäre um das Jahr 1910 ein in beiden Ländern immens populärer Schriftsteller aufgetreten, der die alte Erbfeindschaft literarisch aufgearbeitet hätte; nicht in Form von aggressiven Vorwürfen gegen die andere Seite, auch nicht in Form von bußvoller Zerknirschung über die eigene Seite, sondern dadurch, dass in seinen Werken mit Sympathie und Verständnis, und wo angebracht auch mit Stolz und mit Wehmut, vor allem aber mit Achtung vor dem jeweiligen Verlierer, die historische Komplexität von Recht und Unrecht in den Positionen beider Seiten ausgeleuchtet und in ihrer Ambivalenz in den menschlichen Schicksalen der verschiedenen

Zeitepochen nachvollziehbar dargestellt wäre – vielleicht hätte dies in den Völkern eine Stimmung wecken können, die Europa viel erspart hätte. Gewiss, Scotts Aufgabe war weit einfacher als die des fiktiven Deutschen oder Franzosen hundert Jahre nach ihm. Die Zeit war reif für die Überwindung der alten Animositäten. Die Menschen hatten sich an den neuen Zustand gewöhnt. Es herrschte Frieden im Land. Die Union hatte im Lauf der Jahrzehnte den Wohlstand gefördert⁴⁷. Edinburg war eines der Zentren europäischen Geisteslebens. Und die größte Rolle spielten wahrscheinlich die Napoleonischen Kriege: Frankreichs Eroberungen und die Kontinentalsperre führten erstmals seit Jahrhunderten zu einer Bedrohung Englands *und* Schottlands und damit zu einer Identifikation mit einem gemeinbritischen Nationalismus, wodurch unterhalb dieser Ebene ein schottischer Regionalpatriotismus akzeptabel wurde. Aber auch wenn die Zeit reif war für Scotts Werk – er hat es vollbracht, und das bleibt sein Verdienst.

3. Nach dem Autor, dem Juristen, dem Mann des öffentlichen Lebens noch ein Wort zum Menschen Scott: Alle Zeugnisse, die wir von ihm und über ihn haben, die Biographien und Briefe, die Berichte der Freunde, Verwandten, Kollegen, Besucher, ergeben ein einheitliches Bild, nämlich das – ganz schlicht und ohne Ironie – vom ‚guten Menschen von Abbotsford‘. Er war ein treusorgender Ehemann und liebevoller Vater, ein verlässlicher Freund und Kollege. Das ist schon viel; wirklich bemerkenswert wird aber sein Verhalten darüber hinaus. Jüngere Autoren hat er gefördert, wo er konnte, oft zur Verzweiflung seiner Verlage. Er war nicht geizig ‚wie ein Schotte‘, sondern äußerst freigebig. Er führte ein gastfreies Haus; es ist erstaunlich, dass er bei der Vielzahl seiner Besucher überhaupt noch zum Schreiben kam. Seine Warmherzigkeit und Hilfsbereitschaft zeigte sich vor allem gegenüber seinen Bediensteten und Pächtern. Sein Bediensteter Tom Purdie wurde – bei allem Standesbewusstsein, das Scott eigen war – zu seinem wohl engsten Freund; die beiden hatten sich kennen gelernt, als Purdie vor dem *Sheriff* Scott der Wilderei angeklagt war. Scott glaubte ihm, er habe aus Armut gehandelt, war angetan von seiner Offenheit und Pfiffigkeit und stellte ihn bei sich an. Er hat es nie bereut. Als sozialpatriarchalischer Konservativer, der er war, entließ er während der Depression von 1819 auf seinem Landgut keine Arbeiter, sondern stellte zusätzliche ein. Er entwickelte ein persönliches Arbeitsbeschaffungsprogramm – Jahrzehnte bevor Regierungen dergleichen taten – und ließ Straßen bauen, Bäume pflanzen, eine Sägemühle errichten. Er bezahlte auch nicht die niedrigen Armenlöhne, sondern den vollen Tarif. Dafür verlangte er auch volle Arbeitsleistung. Er gab Hilfe zur Selbsthilfe und

⁴⁷ S. dazu *David Daiches*, *Scott and Scotland*, in: Bell (o. Fn 15), S. 39 f.

verabscheute eine Sozialhilfe, die den Stolz des Empfängers verletzte und seine Unabhängigkeit erstickte.⁴⁸

V. Fazit

Person und Werk Scotts sind vielschichtiger als, vielleicht in Erinnerung an die Jugendlektüre in irgendeiner zusammengekürzten ‚Ivanhoe‘-Ausgabe, oft angenommen. In einer Zeit wieder wachsenden Interesses an der Geschichte müsste er eigentlich aktueller sein als seit langem. Wer Lust bekommen hat, einmal (wieder) ein Werk von Scott zu lesen, dem sei als Juristen zum Einstieg ‚Redgauntlet‘ oder ‚The Heart of Midlothian‘ (deutsch auch ‚Der Kerker von Edinburg‘ und ähnlich) empfohlen. Beim Antiquar oder in der Bibliothek sind die Bücher zu finden. In der Buchhandlung leider nicht; kein einziger deutscher Verlag bietet diese Titel zur Zeit an.

⁴⁸ S. dazu *Johnson* (o. Fn 15), S. 24 f.